

Deutschlands Kochschulen im Kriege.

Eine Rundreise.

Von

Franz Servaes.

Heidelberg und Freiburg.

Hier ist man gewissermaßen in der Kriegszone angelangt. In Heidelberg zeigte sich dies recht auffällig — wie denn überhaupt in dieser Stadt alles gern mit einer gewissen Energie an die Oberfläche tritt. Gleich am Bahnhof herrschte (es war Sonntag abend) reges Treiben. Soldaten kamen an und fuhren weg, die einen ärmlich bewillkommnet, die andern herzlich hinausgeleitet. Junge Burtschen, bänder- und strängchengeschmückt, zogen singend und jubelnd weiter, manche mit Mädeln am Arm, die vor Erregung halb-trunken taumelten, alle militärisch in Haltung und Schritt, vom Kriegsgelächte angeweht. Anfangs glaubte ich, dieses Treiben sei auf die Besondereit der Stunde zurückzuführen. Doch nur in gewissem Grade traf dies zu. Auch in den folgenden Tagen kam ein spärlicher militärischer Charakter der Stadt immer wieder zum Durchbruch. Schon in der Früh zwischen Fünf und Sechs wurde ich regelmäßig durch den strammen Gleichtritt vorüberziehender Kompagnien geweckt. Und ebenso sah man zu gewissen Zeiten die Soldaten von ihren Übungspfählen zurückkehren, lauter frische junge gebräunte Kerle, die sich sehr in ihrer Rolle fühlten und innerlich gewiß bereits hinausstrebten. Und nicht minder begegnete man wiederholt geschlossenen Trupps hülfunger Burtschen, die zum Teil bereits mit militärischen Abzeichen ausgerüstet waren und denen man geradezu die Freude anmerkte, daß auch sie jetzt berufen sein sollten, mitzukun.

Dafür war sonst die Stadt bedeutend stiller geworden. Keine Couleure auf den Straßen — ein negativer Anblick, der sich einem etwa Heidelbergwärmer förmlich aufdrängte. Alle Korps, Burschenschaften und sonstigen schlagenden oder nichtschlagenden Verbindungen haben auf die farbigen Bänder und Wägen Bergzeit gelassen. Es blieb ihnen auch gar nichts anderes übrig, denn sie sind bloß in so winzigen Resten noch vorhanden, daß sie sich überhaupt nicht mehr zur Geltung bringen können. Ueber neun Zehntel der Korporationen stehen im Felde. Ich sprach einen Sagoborussen, der nebst einem Rhononenfuchs der einzige in Heidelberg zurückgebliebene Korpsstudent ist. Und er war trostlos darüber, empfand es nahezu als Schande. Doch der Ärmste, ein schmählicher blonder Junger Baron, ist von Geburt ohne linke Hand und trägt statt deren einen ledernen Fausthandschuh. Deshalb hatte ihn kein Truppenentlassenen wollen, sooft er sich auch gemeldet hat. „Und Menjuren

hab' ich doch schlagen können!“ sagte er kopfhängerisch. Burschenschaften und Turnerschaften sind bestenfalls auf drei Aktive zusammengekommen, und die hüten nun die Hümmen und schöngelegenen Vereinshäuser, in denen alle Wände von fröhlichem Jugendbraus und lachendem Ringentönen erzählen, und von deren Fenstern aus man oft erstaunlichen Ausblick in die paradiesische Umgebung hat. Vor lauter Verzweiflung, zurückgeblieben zu sein, fangen die Braven schon an, zu arbeiten.

Die Professoren aber sind nicht unzufrieden. So fleißige Studenten haben sie noch nie gehabt. Hierüber sprach mir der Rektor, immer so blicke — auch wenn der Bestand an Studierenden, der kürzlich stark geschwächt ist, wieder auf seine normale Zahl zurückgekehrt sein wird. Zwar immatrikuliert sind immer noch 2185, doch davon stehen 1427 im Felde. Es verbleiben also rund siebenhundert und davon sind mehr als zweihundertunfünfzig weiblichen Geschlechtes. So ist denn jetzt die goldene Zeit der Studentin angebrochen. Sie sülzt sich. Sie nimmt ihre Position ein. Biegt man auf den hübschen heimeligen Ludwigsweg ein, an dem die Kollegienhäuser liegen, so könnte man fast glauben, auf ein Logeum loszugehen. Auf allen Gehsteigen stehen junge Damen, die Kollegienmappen unter dem Arm, sind kreuzwegig, machen Lärm, rücken vor keinem auch nur schrittweise aus dem Wege und fühlen sich als Herren der Situation. Die männlichen Studenten aber gehen eilends und fast sehen ihren Weg. Sie legen offenbar keinen Wert darauf, erblüht zu werden.

Die Professoren lesen somit vielfach vor einem neuen und z. T. etwas ungewohnteren Publikum. Schließlich wundert man sich nicht, wenn man eine detartige Zusammenlegung der Hörschule etwa in einem kunstgeschichtlichen Kolleg findet. Kommt man aber ins physikalische Institut und hat Gelegenheit, die aufsteigenden Reihen des Auditorium maximum zu mustern, und sieht man auch hier die Vorderreihen mit holden Mädelchen besetzt, so gewahrt man aufs deutlichste den (wenn auch gewiß vorübergehenden) Wandel der Zeiten. Zum Glück schenken die Professoren, soweit ich sie hierüber befragte, es mit Entschiedenheit ab, sich diesen neuen Verhältnissen irgendwie „anzupassen“. Wenn unsere Burtschen und Mädchchen,“ sagte mir einer, „sitzt vor solchem Wissensbuck ergriffen sind, so sollen sie die Wissenschaft finden, wie sie eben ist, spröde und streng. Um Salomonfeuer abzugeben, sind wir Universitätsdozenten nicht berufen worden.“ Und die Damen bleiben und lassen selbst die hochgeliebte Wissenschaft seelenruhig und mit einer Art von Märtyrerbegeisterung über sich ergehen. Vielleicht ist auch dieses ein Kriegsoffer, das sie bringen.

Etwas anderes ist das Ausbleiben vieler Ausländer unter den Studierenden. Hier hat Heidelbergs Universität tatsächlich eine empfindliche Einbuße erlitten, und es kann natürlich fürs erste in

keiner Weise festgestellt werden, inwieweit es diese später auszugleichen vermag. Einseitig sieht die erotische Dummheit, die sonst diese Universitätsstadt charakterisierte. Die wenigen neutralen Ausländer hingegen, die zurückgeblieben sind, kommen umso mehr auf ihre Kosten. Ja, sie rücken zuweilen geradezu an die Stellen der ins Feld einberufenen Landesfinder. So wurde ich im physikalischen Institut von einem schwedischen Assistenten, einem höchst sympathischen und braven Jungen, herumgeführt, da ein Deutscher, der dies übernehmen könnte, nicht zur Stelle ist. Es sind noch zwei weitere Skandinavier in diesem Institut ständig beschäftigt, und außerdem ein Amerikaner. Es soll auch irgendwo an verborgener Stelle noch ein deutscher Hilfsarbeiter stecken; früher aber ist, daß zwei gelbhäutige bebrillte Inder, die ehemals von London herübergekommen sind und nun nicht mehr fort können, über den physikalischen Arbeitsstätten hocken und sich mit deutscher Weisheit ernähren. Im übrigen sind die Praktika dieses glänzend gelungen und ebenso ausgestatteten, ganz neuen Instituts jetzt recht minderwertig besucht, etwa von zwölf bis achtzehn Leuten, während es sonst über hundertunfünfzig waren. Und ebenso beherbergt der große Hörsaal jetzt an Stelle von vierhundert Besuchern nur noch etwa hundert.

Die Professoren finden daher vielfach Zeit und zeigen vor allem den Antriebe, sich in dieser Zeit in irgendeiner Form dem Vaterlande nützlich zu machen. Bei Medizinern ergibt sich dies gleichsam von selbst. Aber wenn ein nicht mehr ganz junges Geschichtsforscher regelmäßig beim Eintreffen von Berwindeten am Bahnhof erscheint und mit Hand anlegt, um die Tragbahnen zu tragen, so zeigt dies, wie stark der einfache und primitive Helferwille diese Kreise ergriffen hat. Ein anderer ließ es sich nicht verbieten, über alle eintreffenden Berwindeten genau Buch zu führen und so eine Art Austauschbüro für diese zu errichten — was täglich mehrere Stunden Arbeit erfordert. So hilft ein jeder, wie er kann, und hat daneben dafür Sorge zu tragen, den wissenschaftlichen Betrieb nach Kräften aufrechtzuerhalten, auf daß es der Universität gelinge, ihren eigentlichen Zweck zu erfüllen und nach Möglichen gegenwärtiger Prüfungszeiten wieder blank und geistigerhaft dazustehen.

*

Badens zweite Universitätsstadt, Freiburg, ist vom Ungemach dieser Zeiten noch weit härter betroffen als Heidelberg. Es liegt den kriegsgeschichtlichen Ereignissen näher; Geschützdonner von den Vogesen her dröhnt oft stundenlang und ganze Nächte lang dumpfrollend herüber; Fliegerangriffe verdrückten Schrecken, mehr nach außen hin als innerlich, und haben, da just zu Semesterbeginn ein besonders heftiger Luftbeschlag erfolgte, wesentlich dazu beigetragen, die Kernbürgerigen zu verschrecken und so die Frequenz in betriebländlicher Weise herabzudrücken. Freiburg steht in guten Friedensseminaren,